Hagemeier,
möopathischer Arzt,
alarzt für Magen-
krankheiten. 3530
Sprechstunden
tags von 4 bis 6 Uhr
tags in Bielefeld im Hotel
serhof, Bahnhofstraße.

elegramm.
helm Schreiber,
einste Gesangshumorist
der Welt
kommt [3529
1. Januar 1897
in die
nbacher Bierhalle".

um Neujahrsfeste
eute ein
settes Pferd
ter, hochfeines
empfiehlt
L. Grünewald.
Pferdemetzger, Gadderbaum.

s junges
eisch
A. Teckemeier.
Pferdemetzger, Siegfriedstr. 11.

Mehrere dickfette
Pferde geschlachtet
tensmann, Pferdemetzger
Rosenstraße 26.

Donnerstag
Pferdefleisch
kaufen beim
t Schulte.

Kollmeier, Schildesche.

uke's
Städtebuch
für reisende
er, Handwerker u. Künstler
chland, Oesterreich, Schweiz).
Bearbeitet von
Franz Diederich.
Preis 1,60 Mk.
ben in der Buchhandlung
lkswacht", Schulstr. 20.

AURER & WIRTZ
FEN-EXTRACT
mit
dem Pferd
Gegr.
1842
sämmtlichen Seifenpulvern,
extracten u. sonstigen Wasch-
aten garantirt u. unantastbar
erbeste Angenehmste u.
Preiswürdigste.
ORSICHT beim EINKAUF.
igen Fabrikanten MAURER & WIRTZ
brik STOLBERG Rheinland.
3462


billigst an

Abonnementspreis
In Bielefeld, somie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,20 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Hoffmann in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 305. Bielefeld, Donnerstag, 31. Dezember 1896. 7. Jahrgang.

Jeder Parteigenosse, jeder Arbeiter und Arbeiterfreund unterstütze thatkräftig die streikenden Hafenarbeiter in Hamburg!

Neujahr.

Unsere Leser werden von uns nicht erwarten, daß wir ihnen zu Neujahr mit den alten Geschichten, daß wiederum ein Jahr in die Vergangenheit hinabsinkt, daß man nicht weiß, was das neue Jahr bringen wird usw. usw. kommen werden. Denn hinter solchem Gerede versteckt sich nur die Gedankenarmut des Verfassers. Wohl ist es richtig, daß der denkende Mensch sich die Frage vorlegen soll, was die Zukunft bringen wird, und die kapitalistische Gesellschaft zwingt ihn dazu, bangen Herzens für den anderen Morgen zu sorgen, oder aber sie macht ihm dieses Lebenserfordernis sogar unmöglich. Aber dieser Blick in die Zukunft soll nicht nur zu Neujahr stattfinden, und der klassenbewußte Proletarier hat längst eingesehen und begriffen, wie er es anzufangen hat, um die Zukunft besser zu gestalten, daß er da allein mit seinen schwachen Kräften nichts auszurichten vermag, sondern daß er sich mit seinen Klassengenossen zusammenthun muß, daß es die Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation ist, ihm bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen, daß es aber die mächtige politische Organisation des Proletariats, daß es die Sozialdemokratie ist, welche die Menschheit hinausführen wird aus dem Zustand der Klassenherrschaft und Klassenknechtung in die Freiheit der sozialistischen Gesellschaft, wo nicht mehr die Herrschaft des Geldes den Menschen fortwährend unter der Sorge für den anderen Morgen niederdrückt, sondern diese Sorge den Einzelnen von der Gesamtheit abgenommen ist, sodaß der menschliche Geist, der niedrigen Sorge entledigt, sich frei wird entfalten können.

Auf diese Zukunft hat das klassenbewußte Proletariat ohne Wanken seinen Blick gerichtet, erhobenen Antlitzes schreitet es diesem seinem Ziel rastlos entgegen, und es bedarf nicht der Jahreswende, um ihm seine Hoffnung und sein Streben wieder vor Augen zu führen.

Unsere Neujahrsbetrachtung kann also auch nur dem Klassenkampf gelten. Und hierfür erschein allerdings der diesmalige Zeitabschnitt sehr bedeutungsvoll. Nach Neujahr tritt der Reichstag wieder zusammen, und es ist wohl möglich, daß dies seine letzte Tagung sein wird. Denn es ist sehr fraglich, ob die neue Artillerie- und die Marineforderungen von diesem Reichstage bewilligt werden. Aber selbst wenn dieser Reichstag ohne Auflösung sein Lebensende erreicht, so deuten dennoch alle Anzeichen darauf hin, daß der uferlose Kurs mehr und mehr in die Erscheinung tritt, und daß er sich vorzugsweise gegen die Sozialdemokratie richten wird.

Was die klassenbewußten Arbeiter dagegen thun können? Die Antwort darauf ist sehr einfach; sie ist auch schon sehr oft erteilt worden, aber darum ist sie immer noch die einzig richtige. Wir sind groß geworden durch die unermüdliche Kleinarbeit unserer Parteigenossen, wir haben die Haupt- und Staatsaktion des Sozialistengesetzes überwunden durch diese Kleinarbeit, und wir müssen jetzt, wo wir zur stärksten Partei Deutschlands geworden sind, mehr als je an dieser Kleinarbeit festhalten, um immer mächtiger zu werden, bis wir die politische Macht erobert haben. Gegen diese Kleinarbeit unserer begeisterten Parteigenossen sind unsere Gegner ohnmächtig. Auch der Stumm'sche Kurs vermag gegen dieselbe nichts auszurichten.

Darum, Parteigenossen, benutzt auch das Neujahrsfest zur Agitation. Weist auf die bevorstehenden gewerkschaftlichen Kämpfe, auf den noch tobenden Hamburger Lohnkampf hin und ermahnt zum Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation, weist auf die bevorstehenden politischen Kämpfe, auf die Hundert-Millionen-Forderungen und auf die drohenden Steuern hin und fordert zum Eintritt in die sozialdemokratischen Vereine auf, endlich macht eure Nachbarn, eure Arbeitskollegen, eure Verwandten und Bekannten auf die arbeiterfeindliche Haltung der bürgerlichen Presse aufmerksam und macht ihnen klar, daß nur die „Volkswacht" die Rechte der Arbeiter wahrnimmt, daß es daher die Pflicht aller Arbeiter ist, auf die „Volkswacht" zu abonnieren.

Wenn unsere Parteigenossen, woran wir nicht zweifeln, in dieser Weise das neue Jahr beginnen, so wird das neue Jahr, ebenso wie das alte es gewesen ist, für uns ein Jahr der Erfolge werden. Und in diesem Sinne wünschen wir unsern Lesern

ein fröhliches Neujahr!

Der Streik der Hafenarbeiter in Hamburg.

Ueber den Verkehr im Hamburger Hafen giebt ein von der „Zeit" mitgeteiltes geschäftliches Rundschreiben Auskunft, das von einem Spedition sgeschäft in Hamburg eben versandt wird. Es finden sich darin folgende Stellen: „Im großen Ganzen ist es möglich, nach England alles mit ziemlicher Sicherheit wegzuschaffen. Bei allen Linien über See ist mit kleineren Verzögerungen zu rechnen, bei einigen Linien mit größeren Verspätungen. Nach Brasilien, Argentinien finden die Abfahrten mit Verspätungen von einigen Tagen statt; Chili und Westküste ebenfalls mit einigen Tagen Verspätung. Der Verkehr nach Englisch-Indien läßt zu wünschen übrig und gehen die Dampfer mit größeren Verspätungen ab, dagegen ist via London stets prompte Gelegenheit auf direktem Konnossement. Die neuen angestellten Arbeiter sind zumeist ungeübt und können den Verkehr nicht in derselben Zeit bewältigen, als die alten Schauerleute, daher entstehen die vielen Verzögerungen. Segelschiffs Verkehr ruht fast ganz, da es infolge des Ewerführerstreiks nicht möglich ist, Güter Längsseite der Segler zu liefern, und werden alle Segler große Verspätungen haben. Infolge der Güteranhäufungen, Ueberfüllung der Kaischuppen, ferner infolge des starken Andranges auf der Kaibahn und des oft knapp werdenden Fuhrwerks, sind in vielen Fällen Mehraufwendungen und Extrakosten nicht zu vermeiden." — Dieser Bericht, der von Unternehmerseite ausgeht und daher gewiß nicht ungünstig gefärbt ist, schildert also die Situation im Hamburger Hafen durchaus nicht sehr rosig.

London, 28. Dezember. Der Londoner Gewerkrat fordert alle Gewerkvereinsmitglieder der Hauptstadt zu Beiträgen für die Hamburger Hafenarbeiter auf. „Jetzt haben sie eine erschöpfte Kasse. Sie sind jedoch überzeugt, daß sie ihre Forderungen bewilligt erhalten werden, wenn sie bis Mitte Januar ausharren können. Deshalb wenden sie sich an ihre englischen Brüder mit der Bitte um Hilfe. Die Leute stehen trotz gegenteiliger Preßnachrichten noch fest und einig da. Sie sind entschlossen, entweder unterzugehen oder zusammenzuschwimmen." Die Handlungsweise der Streiker, schließt der Aufruf, würde stark von der Hilfe der englischen Kollegen abhängen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Dez. Das gegen Normann-Schumann eingeleitete Strafverfahren bezieht sich nach dem Hannoverschen Kurier auf ein zur Zeit noch nicht verjährtes Vergehen der wissentlich falschen Anschuldigung. Inzwischen ist das Ermittelungsverfahren gegen Normann-Schumann auch auf Majestätsbeleidigung ausgedehnt worden. Normann-Schumann ist, wie die Germania erzählt, während des Leckert-Lützow-Prozesses nicht nach der Türkei gereist, sondern hat sich innerhalb der Mauern Berlins aufgehalten, allerdings bei gepacktem Reisekoffer und jeden Augenblick gewärtig, als Zeuge geladen zu werden, um dann schleunigst — abzudampfen. Was Herrn Normann-Schumann so furchtsam machte? Ganz abgesehen von hier nicht hergehörigen Dingen — Leute wie unser Normann haben immer etwas auf dem Kerbholz — soll Herr Schumann zunächst derjenige von Tauschs Hintermännern gewesen sein, der die falschen Notizen über den Gesundheitszustand des Kaisers in gewisse Blätter zu lancieren verstanden hat. Diese intime

---

Eine Sirene.

Erlebnis eines deutschen Malers in Rom.
Von A. Otto-Walster.

14 [Nachdruck verboten].

„Vielleicht; Ihr beruhigt mich einigermaßen. Doch wenn es diesen Falls nicht so schlimm ist, wie ich befürchtete, so bleibt es doch schlimm genug".

„Warum?"

„Ja, seht Ihr denn nicht, daß ich vor morgen früh . . ."

„Und warum nicht früher? Bei Euren früheren Besuchen war diese Eingangsthüre verschlossen und heute können wir sie nach Belieben öffnen und schließen. In einer Viertelstunde wird alles im Hause zur Ruhe gekommen sein, und wenn Ihr dann den gewöhnlichen Weg über die große Treppe nehmt, werdet Ihr auch unbemerkt bis an Eure Zimmerthür gelangen".

„Und wenn auch diese verschlossen sein sollte?"

„Ihr denkt an alles, Signora, oder vielmehr Ihr fürchtet alles".

„Wer so viel Arglist und Tücke erfahren wie ich, muß auch wohl auf alles gefaßt sein".

„Und deshalb auch auf Besseres, als seine verdüsterte Phantasie ihm vorspiegelt. Jedenfalls werde ich vor Euch hinaufgehen und mich überzeugen, ob Eure Thüre unverschlossen ist. Einen anderen Weg muß ich aber wohl von der großen Treppe aus nehmen?"

„Ja, von der großen Treppe die erste Thüre rechts".

„Einen Augenblick Geduld, bitte", rief der junge Maler und, das Rappier unter den Arm nehmend, schlich er auf unbeschuhten Füßen die Treppe hinauf, um wenige Minuten später mit der Versicherung zurückzukehren, daß die Thür unverschlossen und der Weg frei sei.

Das Mädchen ergriff darauf die Lampe, und dem Voranschreitenden folgend gelangte sie ohne Anfechtung nach ihrem Zimmer, an dessen Thür sie abermals die Hand ihres Retters gegen ihre Brust preßte, die Worte mehr hauchend, als sprechend:

„Zwischen 6 und 7 Uhr also. Gute Nacht!"

„Eine Weile noch blieb der ritterliche Begleiter beim Aufgang der Treppe. Als er aber nach einer Weile, während welcher sein Schützling wahrscheinlich alle Ecken und Winkel ihres Gemachs durchsucht hatte, einen Riegel leise verschieben hörte, kehrte er vorsichtig in sein Zimmer zurück, um bald in süße Träumereien und dann in einen bleischweren Schlaf zu fallen.

* * *

Grau und trüb thronte der Himmel, ausnahmsweise um diese Jahreszeit, über der ewigen Stadt, deren Straßen ein dünnfadiger Regen befeuchtete und kühlte, als der junge Maler den Schauplatz seiner künftigen, vielleicht sehr kurz bemessenen Thätigkeit betrat. Neben der Staffelei, auf welcher die noch unvollendete „heilige Nacht" ruhte, stand eine andere, mit einer frisch aufgespannten Leinewand versehene. Und vor derselben hockte, die Füße auf den Sitz des Sessels heraufgezogen, die Gestalt des Zwergs, der ihn mit einem Grinsen seines häßlichen Gesichtes begrüßte, aus dem man alles mögliche lesen konnte.

„Guten Morgen!" näselte er dem Eintretenden entgegen. „Gut geschlafen? Wahrscheinlich nicht, denn Ihr kommt spät und seht noch sehr verschlafen aus. Hi, hi, es schläft sich nicht gut in einem solchen Hause, wenn man's nicht gewohnt ist, und zum Gewohntwerden hat man gewöhnlich nicht genug Zeit".

„Guten Morgen, Rupperto, der Meister noch nicht da?"

„Meister Frizzoni hat wohl auch eine schlechte Nacht gehabt, hi, hi! Es war ein Gewitter über dem Hause, hat aber bis jetzt noch nicht eingeschlagen. Da ist Eure Leinwand, hier sind die Farben, genau nach Vorschrift zubereitet, und die Pinsel sind alle rein und wohlgetrocknet. Nun fehlt's nur noch an der Hand, die aus allem dem ein Bild herstellen soll. Da seht zu, wie Ihr's fertig bringt. Bringt Ihr's fertig, wird's an Lohn nicht fehlen, denn der Meister Frizzoni ist kein Knauser, wenn er's auch fertig bringt, den Löwenanteil an anderer Leute Arbeit für sich zu behalten, obschon er sozialistischen Kreisen nicht fernen stehen soll, als Ihr jetzt zu mir. Hi, hi, es geht merkwürdig zu in der Welt".

„Ich weiß nicht, Rupperto, was wahr an Euren Redereien, aber ich meine, Ihr solltet Eure Zunge ein wenig mehr im Zaume halten. Ihr wißt, was Euch der Meister gedroht".

„O, s, Ihr werdet mich nicht verraten, und wenn Ihr's thut, wird mir's den Hals nicht kosten. Der Meister weiß schon was ich weiß, hi, hi, ich habe schon manchen hier kommen und gehen sehen, ob sie's gern thaten oder nicht, aber Rupperto bleibt, ja Rupperto bleibt, ob Ihr ihn gern seht oder nicht".

„Ich bin Euer Feind nicht, Rupperto, ich meinte nur zu Eurem Besten Euch zu raten, denn alle sind nicht wie ich".

„Nein, das sieht man wohl, hi, hi. Aber, im Vertrauen gesagt", flüsterte er, sich von seiner hockenden Stellung erhebend und das Ohr des Anderen suchend, „cave Sirenem!"

Bei dieser Warnung zuckte der Gewarnte zusammen, doch bevor er seine Gedanken zu einer Antwort sammeln konnte, machte das Erscheinen des Meisters dieselbe unmöglich.

„Guten Morgen!", war auch jetzt der Morgengruß, den der junge Künstler nur flüsternd zu erwidern vermochte, während seine Augen unter den Farben zu suchen begannen.

„Fehlt es an etwas?" fragte der Meister.

„Ich suche die Kohle, um die Umrisse zu zeichnen".

„O, ich sehe, Ihr lebt noch unter der Herrschaft der Methode. Ich nehme die Kohle nie in die Hand, es sei denn für den augenblicklichen Gebrauch. Warum muß es gerade Kohle oder Bleistift sein? Der Pinsel thut das alles. Habt Ihr noch nie mit dem Pinsel gezeichnet?"

„Ich war noch nie in diese Verlegenheit gekommen, aber ich begreife, daß man es thun kann".

„Ihr deutschen Maler scheint mir alle etwas pedantisch zu sein, doch das hat nichts zu sagen. Rupperto, bringe Kohle, und Ihr, junger Freund, malt nur vorerst, wie Ihr es gewohnt seid. Es giebt verschiedene Wege zum Ziele, die Hauptsache ist, daß man das Ziel erreicht. Ich muß Euch vorerst malen lassen, wie Ihr's gewohnt seid, dann werde ich sehen, wie Ihr zu malen versteht, und meine Ratschläge mögt Ihr dann beachten und benutzen, soweit sie Euch einleuchten. Die Kunst ist frei, soll und muß frei sein, oder sie welkt dahin, wie eine vom giftigen Mehltau befallene Pflanze, die höchstens taube Blüten hervorbringt, wie's heutigen Tages jede Kunstausstellung zur Genüge beweist. Nun, malt nur zu". (Forts. folgt.)

Kenntnis der Dinge gegen Tauschs Coulissen mochte dem letzteren nun mit Recht gefährlich erscheinen, und er ließ deshalb kein Mittel unversucht, um seine Agenten ins Ausland abzuschieben. Herr v. Tausch wandte, um sein Ziel zu erreichen, das folgende Taschenspieler Kunststückchen an: Er ließ durch andere Polizeispitzel an Herrn Normann-Schumann anonyme Briefe schreiben — die Sache erinnert stark an den dem Kriegsminister zugegangenen anonymen „Vers" — deren Inhalt in geheimnisvoller Weise darauf hindeutete, daß dem Adressaten große Gefahr drohe, weil er sich verschiedener schwerer Straftaten schuldig gemacht, die zur Kenntnis der Polizei gekommen seien. Gewöhnlich lief Herr Normann dann immer in seiner Angst zu — Herrn von Tausch, der ihm die anonymen Angaben bestätigte und den freundschaftlichen Rat erteilte, schleunigst von der Bildfläche zu verschwinden. So spielte Herr v. Tausch den einen Polizei-Agenten gegen den anderen aus! Die Weserzeitung veröffentlicht eine ausführliche Schilderung der schwindelhaften Vergangenheit von Normann-Schumann in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren. Er begann als Stenograph in Oldenburg und war nach vielen anderen Schwindeleien u. a. Unternehmer des einst vielgenannten Springerschen Erbschaftsschwindels.

Bremen, 29. Dezbr. Die wirtschaftliche Expedition nach Ostasien wird von hier am 27. Januar abgehen. Die Zahl ihrer Mitglieder wird, wie die Weser-Zeitung berichtet, sich auf zehn belaufen, die die Textilindustrie, die Leder-, Eisen-, Maschinenindustrie 2c. vertreten. Sie wird begleitet sein von dem Dr. Schumacher aus dem Handelsministerium, einem Sohn des früheren deutschen Ministerresidenten in Columbia und Peru und Generalkonsul in Newyork. Das Auswärtige Amt hat alle Konsuln und Vertreter in China beauftragt, die Expedition nach Möglichkeit zu unterstützen. Sie wird ans Reichsamt des Innern berichten, das die Berichte an die Handelskammern weiter befördern wird. Die Mitglieder dürfen keine Privatgeschäfte machen und sind auf die zum Vorteil des Reiches dienenden Untersuchungen beschränkt.

Hannover, 28. Dezember. Wieder ein Schutzmann, der seine Amtspflichten überschritten hat. In der Schöffengerichtssitzung zu Hannover vom 22. d. Mts. hatte sich ein Schankwirt zu verantworten, weil er den Schutzmann Kohlschmidt öffentlich beleidigt, thätlich angegriffen, ihn mißhandelt und ihm Widerstand entgegengesetzt haben soll. Die Beweisaufnahme ergab, daß der genannte Schutzmann in das Lokal des Angeklagten gekommen und mit diesem ohne jeden Grund einen Wortwechsel angefangen hat. Als der Schutzmann dann trotz mehrfacher Aufforderung nicht gegangen ist, hat der Wirt ihn „an die Luft gesetzt". Ein dieses Vorfalles wegen gegen den Schutzmann eingeleitetes Strafverfahren wegen Hausfriedensbruchs ist von der Staatsanwalt eingestellt worden, weil dem Beschuldigten das Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlung gefehlt habe. Das Urteil gegen den Wirt lautete nur auf 13 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung und einfacher Mißhandlung.

Aus dem Auslande.

Belgien. In der Kammer gab es am 24. Dezember wieder eine stürmische Sitzung. Für den Thronerben (d. h. wenn er noch an die Reihe kommt), den Grafen von Flandern, war eine Dotation von 200 000 Franks beantragt. Da erhob sich der Sozialist Vandervelde und erklärte im Namen seiner Genossen:

„Wir sind Republikaner; wir werden gegen eine Apanage für den Bruder des Königs stimmen. Die Dotation ist ein feudales Ueberbleibsel, welches einst damit gerechtfertigt wurde, daß die Prinzen sich Beschützer der Künste nannten. Doch der Graf von Flandern interessiert sich für die „Nibelungen" nicht und hat dafür seine guten Gründe."

Diese Bemerkung, welche eine bekannte Schwäche des Grafen in Erinnerung brachte, rief auf der Rechten einen Entrüstungssturm hervor. Indessen ließ Vandervelde sich nicht beirren und fuhr fort:

„Der Graf von Flandern ist Großgrundbesitzer. Er ist Weinhändler, wie ja auch sein Bruder (der König) mit Kautschuk und Elfenbein handelt. Für sein Nichtsthun bekommt er bereits mehr als alle Minister zusammen, als alle Pfarrer der obersten Klasse, als alle Richter am Kassationshof. Er bekommt mehr, als 40 Richter erster Instanz, mehr als die Pension von vierhundert Bergarbeitern ausmacht. Ein Bergmann, der täglich 4 Franks verdient, müßte ein volles Jahrhundert arbeiten, um die Dotation des Grafen von Flandern zusammenzubringen. Das Volk wird nachrechnen und wird vielleicht eines Tages die Dotation an sich nehmen."

Der Sozialist Demblon wies die Unterbrechungen seitens des Präsidenten zurück und erklärte u. a.: „Wir haben den Mut, über die Dotationen das laut zu sagen, was ihr denkt, was ihr aber nicht offen auszusprechen wagt. Jedes Jahr werden wir klipp und klar sagen, was wir vom Königtum und von der Person Leopolds II. denken."

Das erregte solchen Tumult, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Schließlich wurde die Dotation mit 74 gegen 33 Stimmen beschlossen. Das Ministerium war ja von vornherein der klerikalen Mehrheit sicher, sonst würde es überhaupt nicht mit solchen Anträgen kommen.

John Reve †.!

John Reve ist, wie der Vorwärts durch eine Schwester Reves erfährt, vor einigen Wochen im Zuchthause gestorben. Die Schwester hat die Todesnachricht erst am zweiten Weihnachtsfeiertage erhalten.

Ein ehrloser Zuchthäusler, so schreibt der Vorwärts, seit Jahren lebendig begraben, verschollen für seine Freunde, unzugänglich für jede Nachricht, für jede Frage aus der Außenwelt — so ist er auch gestorben, einsam und verlassen, kein Freund, kein Verwandter an seinem Sterbebett, und schließlich sang- und klanglos verscharrt!

Und warum das? Alle, die ihn kannten, schilderten ihn als einen der edelsten, opfermütigsten, selbstlosesten Menschen, der für sein Ideal, für seine Ueberzeugung, für seine Freunde jederzeit alles opferte was er besaß, zuletzt Freiheit und Leben!

Seine Anschauungen waren nicht die unseren, seine Wege nicht die unseren; aber seit Jahren, seit er dem schuftigsten Verrat, der je ersonnen worden, zum Opfer gefallen war, hatten wir nicht mehr über ihn zu urteilen, nicht mehr mit ihm zu hadern; wir hatten nur zu bedauern, daß ein so reiches und edles Leben geopfert werden mußte für eine verfehlte Sache, für ein falsches Ideal!

In der Neujahrsnacht von 1886 auf 1887 reisten die beiden Ehrenmänner, die „Anarchisten" Peukert und Reuß von London nach Brüssel ab, trafen dort mit dem Berliner Polizeikommissar Maudrode und dem Leiter der politischen Polizei, Direktor Krüger zusammen und führten diese nach Lüttich, wo Neve unter falschem Namen lebte. Am 2 Januar war der Verrat dieser falschen Brüder an die Polizei vollendet. Von dieser Stunde an hatte Neve, wo er ging und stand, die Häscher an seinen Fersen; die Berliner Polizei pflegte inzwischen mit der belgischen ihre Unterhandlungen, am 21. Februar wurde er beim Verlassen des Café Phönix mit seinem Freunde Groß auf offener Straße verhaftet und als „Vagabund", im offenen Widerspruch mit der bisherigen Praxis und ohne alle weiteren Formalitäten, bereits am anderen Tage per Schub an die Grenze gebracht und in Herbesthal der deutschen Polizei direkt in die Hände geliefert. Vom 3. bis zum 10. Oktober stand er wegen hochverräterischer Unternehmungen, wegen einer Reihe von Majestätsbeleidigungen, Gotteslästerungen 2c. — er wurde als Verbreiter der Freiheit, des Rebell, der Anatomie auch für deren Inhalt verantwortlich gemacht — ferner wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz und wegen Meineides vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Tessendorf beantragte zehn Jahre Zuchthaus, das Reichsgericht, unter Vorsitz Drenkmanns, ging um die Hälfte über das Strafmaß hinaus und verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Neve ist am 12. April 1844 zu Uversbüll, Kreis Eiderstedt in Schleswig, geboren und ging schon in früher Jugend als Tischler nach England. Dort trat er der sozialistischen Bewegung bei und als nach Erlaß des Sozialistengesetzes Most in London die „Freiheit" herausgab, schloß er sich diesem rückhaltlos an und wurde einer seiner gläubigsten und ergebensten Freunde. Most selber, zu dessen Tugenden die Dankbarkeit für geleistete Freundesdienste nicht zählt, schreibt von ihm: „Nachdem er sein hartes Tagewerk als Tischler vollbracht, widmete er sich fast alle Abende — oft bis in die späte Nacht hinein — und die ganzen Sonntage hindurch den Expeditionsgeschäften der „Freiheit". Er führte die Bücher, verwaltete die Kasse (in welche manches Pfund Sterling von seinem Arbeitslohn gewandert ist), korrespondierte, packte 2c. 2c. — stets unentgeltlich."

Je mehr die „Freiheit" in Deutschland an Bedeutung und Einfluß verlor, um so mehr Eifer entwickelte Neve, der fest an das nahe Hereinbrechen der Revolution glaubte. Er machte wiederholt Reisen nach Oesterreich, Deutschland und der Schweiz; von hier wurde er auch Mitte der 80er Jahre ausgewiesen. Im Jahre 1884 wurde er in Hanau verhaftet; es gelang ihm aber, Richter und Polizei über seine Person zu täuschen. Anläßlich dieser Verhaftung sollte er als Zeuge gegen den bekannten Karl Schneidt auftreten, der wegen Hochverrats (begangen durch seine Mitarbeiterschaft an der „Freiheit") in Untersuchung lag; Neve gab unter seinem Eid die Erklärung ab, daß er Schneidt nicht kenne, weil er gar nicht Neve, sondern Ernst Stevens heiße. Damit half er seinem früheren Parteigenossen Schneidt aus der Klemme, lud aber sich selber den Meineid auf, für den er drei Jahre später in Leipzig die Strafe auf sich nehmen mußte.

Auch in Leipzig versuchte er bis zum letzten Augenblick die Identität mit Neve zu leugnen; natürlich umsonst; Zeugen und Photographien sprachen gegen ihn, zuletzt wurde sein alter Lehrer Schlichting gegen ihn aufgeboten. Da gab Neve diesen letzten Versuch, sich zu retten, auf und bekannte in der Verhandlung von vornherein sich zu den von ihm begangenen Handlungen.

Die Verhandlungen in Leipzig fanden hinter verschlossenen Thüren statt; und da man auch fürchtete, es könnte ein Befreiungsversuch unternommen werden, so wurde der Prozeß nicht im Reichsgerichtsgebäude, sondern im Landgerichtsgebäude abgehandelt, um es zu vermeiden, daß Neve alle Tage vom Landgerichtsgefängnis zum Reichsgerichtsgebäude geführt werden müsse. Als Hauptbelastungszeuge gegen ihn trat der aus dem Reinsdorffschen Niederwald-Attentats-Prozeß bekannte Spitzel Weber Palm auf, der vor Erlaß des Sozialistengesetzes in Berlin und nach seiner Ausweisung von hier in Leipzig und am Rhein in den Parteikreisen verkehrte. Ferner der in Magdeburg auf Grund des Dynamit-Gesetzes zu mehrjährigem Zuchthaus verurteilte Anarchist Schlosser Drichel, an den Neve eine Kiste mit Explosivstoffen geschickt haben soll, sowie selbstverständlich eine Schar von Polizeibeamten aus den verschiedensten Städten des Reiches!

Was während der sieben Verhandlungstage sich abspielte, was mit Recht oder Unrecht Neve alles zur Last gelegt wurde — das liegt in den Akten des Reichsgerichts begraben, in die Oeffentlichkeit ist nie etwas gedrungen.

Wenige Tage nach seiner Verurteilung wurde Neve ins Zuchthaus nach Halle gebracht. Seiner sympathischen Persönlichkeit — er war hoch und stark gewachsen, mit rötlich blondem Haar, starkem, rötlichem Schnurrbart und freiem, offenem Blicke — verdankte er es wohl auch, daß die Zuchthausdirektion ihm sein Los, soweit es ihr Amt erlaubte, erleichterte, indem sie ihn in seinem Handwerk, als Haustischler, beschäftigte. Leider dauerte das nicht lange. Unter falschem Namen hatte ein Londoner Freund — der im Jahre 1881 im ersten Leipziger Hochverratsprozeß zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilte Anarchist Davé — es verstanden, mit ihm in Verkehr zu treten — durch einen abermaligen Verrat von Peukert und Reuß erhielt die deutsche Polizei davon Kenntnis, und so ist Neve seit dem Jahre 1888 für seine Freunde verschollen.

Von dieser Zeit an scheint Neve auch strenger gehalten worden zu sein; wahrscheinlich hatte die Polizei, die ja von jeher unter den Anarchisten in London in den innersten Zirkeln ihre Vertreter hatte und über alles vortrefflich unterrichtet war, auch davon Kenntnis erhalten, daß Londoner Freunde eine Befreiung Neves in Aussicht nahmen und zu dem Zwecke sogar schon einen Engländer auf den Kontinent gesandt hatten, um deutsch zu lernen (!), weil sie annahmen, ein solcher könnte in Halle am leichtesten Verbindungen mit dem Zuchthaus anknüpfen. Kurz, Neve blieb von da ab für die Außenwelt begraben.

Im Herbste 1890 war Neve noch im Zuchthaus zu Halle, bereits 1891 ging die Nachricht durch die Presse, Neve sei infolge der Isolierhaft geistig erkrankt. Er wurde in die Irrenabteilung überführt, dort aber als unheilbar und ungefährlich erklärt und dann im Zuchthaus Moabit untergebracht, wo er, als stiller Melancholiker, bis zu seinem Tode, verloren für die Welt vegetierte.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 31. Dezember.

— **Straßenbeleuchtung.** Als bekannt können wir wohl voraussetzen, daß seinerzeit in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen wurde, die Nachtlaternen sollen in den dunkeln Wintermonaten wenigstens bis morgens 7 Uhr brennen, damit die Tausende von Arbeitern, die um diese Zeit in die Fabriken eilen, in der Finsternis nicht Hals und Beine brechen. Nun wird gerade in den Straßen, wie Marktstraße, Hermannstraße usw., in denen die Fabriken von Dürkopp, Hengstenberg und Nagel liegen und durch welche die Arbeiter zur Mechanischen Weberei gehen müssen, diese Vorschrift nicht beachtet, indem der betr. Laternenanzünder schon meistens kurz nach 6½ Uhr anfängt, die Laternen auszulöschen, mit welcher Arbeit derselbe so ungefähr um 7 Uhr fertig ist. Da in den meisten Fabriken die Arbeitszeit um 7 Uhr beginnt und der Beschluß, betr. das längere Brennenlassen der Nachtlaternen, doch jedenfalls nur der Arbeiter wegen gefaßt ist, werden die zuständigen Aufsichtsorgane ersucht, Abhilfe zu schaffen.

— **Die „Neue Westf. Volks-Zeitung"** jammert mit der „Kreuz-Zeitung" über die „Entchristlichung des Weihnachtsfestes". „Berliner Tageblatt" und „Börsen-Kurier" brächten ebenso salbungsvolle Weihnachtsartikel, als sie selbst schreiben könnten. Wir bewundern den Mut der „Kreuz-Zeitung", sich darüber aufzuhalten, denn bekanntlich sind gerade die salbungsvollsten Artikel in diesem Blatt von dem Schwindler Freiherrn von Hammerstein geschrieben worden.

Der „Neuen Westf. Volks-Zeitung" hat ferner unser Weihnachtsartikel nicht gefallen. Das sollte er auch gar nicht. In einem „Das Heil kommt von oben" betitelten Artikel zitiert sie den Schlußpassus des unsrigen und bemerkt dazu:

> Damit spricht es das sozialdemokratische Blatt offen aus, daß ihm das Weihnachtsfest kein Fest des Friedens und der Liebe ist, sondern ein Fest, das Gelegenheit giebt, Unfrieden und Haß auszustreuen, kein Fest der Liebe Gottes, kein christliches Fest, sondern ein heidnisches Naturfest.

Allerdings, mit der Aufrichtigkeit, die uns sogar nach Ansicht des Muckerblattes ziert, bekennen wir, daß wir das Weihnachtsfest nicht für ein Fest des Friedens und der Liebe halten. Diese Ansicht überlassen wir gern Leuten, wie z. B. der Schriftleitung der „Neuen Westf. Volkszeitung", welche es als göttliche Weltordnung ausgeben, daß sie selbst im Ueberfluß leben und die Mehrzahl der Menschen ein kummervolles Dasein fristet. Amüsiert haben wir uns über den Anschwärzungsversuch mit dem „heidnischen Naturfest". Es ist doch gar zu albern, daß sich nicht auch Christen über das Längerwerden der Tage sollen freuen können.

Das Schlußgesalbader dieses von Frömmigkeit triefenden Artikels lautet:

> Das Heil kommt nicht von unten, es ist von oben gekommen, von unten kommt nur die Sünde, deren Werke morsch und faul sind und die der Leute Verderben ist. Die Aufgabe der christlichen Kirche als einer Schöpfung von oben ist es, das Heil den Menschen zu bringen, zu verkündigen, sie innerlich zu Kindern des Friedens zu machen, das Feuer der göttlichen Liebe in ihnen zu entzünden. Von innen nach außen wirkend, kann dann die Kraft, die sich von oben in die Herzen hineingesenkt hat, wohl auch noch eine Erneuerung unseres Volkslebens, und eine rechte christliche, soziale Reform zu stande bringen. Gott gebe, daß das geschehen möge, denn einen anderen Weg dazu giebt es nicht. Das Heil kommt von oben.

Nach ihrem Verhalten gegen ihre bisherigen Setzer zu urteilen, ist der Schriftleitung der „Neuen Westfälischen Volks-Zeitung" das Heil bisher noch nicht gekommen, welches sie innerlich zu Kindern des Friedens macht und das Feuer der göttlichen Liebe in ihnen entzündet. Im Gegenteil steckt sie noch bis über die Ohren in dem Sündenpfuhl der Profitsucht. Wir empfehlen daher als aufrichtige Leute der Schriftleitung, bis zur eingetretenen Wandlung täglich jenen schönen Vers zu beten, welcher anfängt: Ich bin ein rechter Sündenknüppel.

— **Eine Diebesbande,** bestehend aus 6 Männern und 2 Frauen, ist gestern Abend hier verhaftet worden. In deren Wohnungen wurde eine große Menge Bekleidungsgegenstände, wie Ueberzieher, Jacketts, Hosen und Wäschegegenstände vorgefunden und beschlagnahmt. — Die Bestohlenen können die Sachen im Polizeikommissariat Klosterstraße Nr. 6 in Augenschein nehmen.

— **Kleinhandel mit Bier.** Im Artikel 5 der Gewerbeordnungs-Novelle vom 6. August d. J. ist bestimmt, daß der Kleinhandel mit Bier untersagt werden kann, wenn der Gewerbetreibende wiederholt wegen Zuwiderhandlungen gegen § 33 der Gewerbeordnung bestraft ist. Die Polizeibehörden sind angewiesen, daß sie in solchen Fällen bei der zuständigen Behörde die Klage auf Untersagung des Gewerbebetriebes gemäß § 119 Nr. 1 des Zuständigkeitsgesetzes erheben.

— **Gestohlen** wurden in Stift Schildesche, Herforderstraße, mutmaßlich durch einen etwa 30jährigen Handwerksburschen ohne Bart, 1 silberne Ankeruhr mit Kapsel und vernickelter Kette, 1 goldener Ring, 2 Brochen, eine kurze Pfeife, 1 Paar braune Glacéhandschuhe. Die Uhr trug die Nummer 2419. — Vor Ankauf wird gewarnt.

Bocholt, 28. Dez. Verbrechen. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurde hier ein grauenvolles Verbrechen verübt. Ein vor 14 Tagen aus dem Zuchthaus entlassener Arbeiter erschlug in Gemeinschaft mit seiner Frau einen holländischen Arbeiter und warf ihn dann in den Aafluß bei der B.'schen Mühle. Am Weihnachtsmorgen fanden vorübergehende Passanten den Leichnam mit dem Kopfe aus dem Wasser ragend, zwischen den Brückenpfeilern eingeklemmt. Anwohner der Westend-Chaussee machten die Polizei darauf aufmerksam, daß das Ehepaar im Streite mit dem Ermordeten am Donnerstag abend von der Stadt auf den Thatort zugegangen sei, woraufhin dieselben sofort verhaftet wurden.

Minden, 30. Dez. Man schreibt der „Mind. Ztg." aus Lübbecke: Was hier im Kreise befürchtet wurde, ist zu

Thatsache geworden. In der am 27. Dez. cr. in Essen stattgefundenen Eisenbahnbauversammlung ist beschlossen worden, daß eine Vollspurbahn von Bohmte aus bis Holzhausen gebaut werden soll. Irgend welche Erschließung von Teilen des Kreises Lübbecke ist hiermit nicht verbunden, deshalb wird dieses Projekt von Seiten unserer Kreisvertretung auch wohl keine Unterstützung finden. Eine weitere Erschließung des Kreises Lübbecke ist aber dringend nötig, damit wir nicht wieder hier gegen andere Kreise wirtschaftlich zurückbleiben. E gilt deshalb schleunigst, ein Projekt zur Erschließung des Kreises Lübbecke aufzustellen, ein Komitee aus Bewohnern der interessierten Bezirke zu bilden und schon spätestens Anfang Januar dem Herrn Minister einen Plan vorzulegen. U. E. müßte der Plan dahin gehen, eine Bahn zu bauen von Bohmte über Levern, Alswede, Lübbecke, Minden, mit Abzweigung in Levern nach Rhaden und eventl. Dielingen. Alle, welche sich hierfür interessieren und dem Komitee mit beitreten wollen, werden gebeten, möglichst postwendend ihre Adresse an Herrn Heinrich Kuhlmann jr. in Lübbecke einzusenden.

Münster, 30. Dezember. Eine Rotte von Raufbolden überfiel gestern Abend einen friedlich des Weges kommenden Einwohner von hier an der Kreuzung der Capuziner- und Königstraße. Als der Mann sich die Belästigungen verbat, folgten ihm die anscheinend sämtlich noch dem jugendlichen Alter angehörenden Taugenichtse und gingen in der Nähe der Ludgerikirche zu Mißhandlungen über. Der Ueberfallene wurde derartig mit Fußtritten und Stockhieben traktiert, daß jede Gegenwehr unmöglich war. Nur dem Einschreiten einiger zufällig daherkommender Herren, denen es leider nicht gelang, die nach dem Ludgerithor zu entflohenen Burschen festzunehmen, ist es zu verdanken, daß der Mißhandelte nicht ernstlicher verletzt worden ist. Ob dem Vorfall vielleicht eine „Adressen"-Verwechslung zu Grunde liegt, wird sich jetzt natürlich nicht mehr feststellen lassen, obgleich der Angegriffene es vermutet.

M. A.

Soziales.

Das Grubenunglück in Reschitza reiht sich den entsetzlichen Totenopfern auf dem Schlachtfelde der Arbeit an. Die Berichte erzählen von 114 Bergleuten, von denen es feststeht, daß sie dem Tode verfallen sind. Aber die Schar der Opfer dürfte sich aus der Zahl der bisher „Vermißten" noch bedeutend vermehren. Also 150, vielleicht 200 vom Grubenbrand hingerafft: welches Grauen der Zerstörung, wie viel geknicktes Lebensglück, Not und Jammer der armen Hinterbliebenen liegt in dieser furchtbaren Thatsache ausgesprochen! Angesichts eines solchen grenzenlosen Unglücks verstummt selbst die Klage, in schweigendem Entsetzen blicken wir das Entsetzensvolle an. Aber Unglück? Handelt es sich wirklich hier um ein Unglück, durch das Walten des empörten Elements herbeigeführt, wogegen Kraft und Witz des Menschen versagen? Wir wissen, schreibt die „W. Arbeiterzeitung", daß mit ganz verschwindenden Ausnahmen alle Grubenunfälle auf mangelnde Vorkehrungen zum Schutze der Arbeiter oder auf die Folgen der Ueberarbeit zurückzuführen sind, und die Berichte aus Reschitza sagen uns ausdrücklich, daß auch hier solche Unterlassungssünden des Unternehmergeizes auf Kosten von Gesundheit und Leben der Arbeiter vorliegen. Heute füllen freilich die Budapester und Wiener bürgerlichen Blätter ihre Spalten mit mitleidtriefenden Schilderungen der Schreckensszenen in Reschitza und befriedigen damit die sentimentalen Bedürfnisse ihrer Leser, wie sonst durch die Schilderungen eines Raubmordes deren Sensationslust. Aber wir in Oesterreich, die in den letzten Jahren diese schreckliche Erfahrung so oft gemacht haben, wissen genau, was solche Wachrufung des bürgerlichen Mitleids zu bedeuten hat. Wie hat sich bei uns in den letzten drei Jahren Grubenunglück auf Grubenunglück gehäuft, welches Mitleidsgeräusch war jedesmal in der Presse! Selbst im Abgeordnetenhause konnte man einzelne Parlamentarier, die im Dienste der schmutzigen Kapitalisteninteressen grau geworden sind, Mitgefühlsszenen aufführen und Abhülfe heischen sehen. Und der schließliche Erfolg all' dessen? Daß die Einrichtung einer wirksamen Aufsichtsbehörde, des Berginspektorats, dessen Thätigkeit doch einige Gewähr für die thatsächliche Durchführung von Schutzvorkehrungen in den Gruben bieten konnte, an dem Widerstande des Ackerbauministers gescheitert ist. Nach dieser Erfahrung dürfen wir denn wohl auch all das beurteilen, was jetzt über das Unglück in dem ungarischen Grubenorte von bürgerlicher Seite geschrieben und gesprochen werden wird. Zwar sollte es scheinen, daß, wenn der Blick auch schon abgestumpft ist durch die täglichen beständigen Greuel der Ueberarbeit und Not, durch die die Menschen stückweis hingemordet werden, wenigstens das mit solcher Plötzlichkeit, mit solchem Grauen hervortretende Unheil das Gewissen zu thätiger Abhilfe aufrütteln müßte. Aber Gefühl und Gewissen der kapitalistischen Welt haben ihre eigene Art. Das grauenvolle Grubenunglück ist in Ungarn geschehen, jenem Ungarn, das die Kapitalisten Oesterreichs und ihre Wortführer vom Schlage des liberalen Abgeordneten Hallwich als das gelobte Land des Kapitalismus ausrufen, weil der liebe bürgerliche Erwerbssinn sich dort ohne die geringsten Schranken eines Arbeiterschutzgesetzes austoben kann.

Wissenschaft und Technik.

Bändigung des Niagara. Zu den großartigsten Unternehmungen des neunzehnten Jahrhunderts gehört unstreitig die Zähmung der wilden Naturkräfte der Niagarafälle, welche endlich nach zehnjähriger Arbeit so weit gelungen ist, daß dieselben nunmehr dem Menschen dienstbar gemacht worden sind. Die Niagara-Falls-Power-Company hat das schwierige Werk endlich so ziemlich vollendet. Im Jahre 1886 errichtet, erlangte sie vom Staate New-York die Erlaubnis, das Wasser des Niagara zu benutzen, um elektrische Kraft und Licht nach irgend einem Punkte des Staates New-York zu übertragen. Unter Aufwendung eines Aktien-Kapitals von zehn Millionen Dollars hat die Gesellschaft an den Niagarafällen 7000 Fuß lange Tunnels errichtet, an denen 1000 Arbeiter drei Jahre lang arbeiten; mußten doch mehr als 300 000 000 Kilogramm Felsen und Erde ausgehoben und fortgeschafft werden, während für die Ausmauerung 16 000 000 Ziegelsteine herbeizuschaffen waren. Etwa eine Meile oberhalb der Fälle wird das Wasser des Niagara-Flusses durch einen 200 Fuß breiten und 12 Fuß tiefen Kanal abgeleitet, durch welchen das Wasser von einer Höhe von 136 Fuß auf die große Turbine herabstürzt, um unterhalb der Fälle wieder in das Flußbett einzumünden. Die durch diese Wassermasse bediente Dynamo-Maschine hat eine Stärke von 5000 Pferdekräften. Die Betriebs-Anlagen sind zunächst auf die Ergänzung einer elektrischen Betriebskraft von 100 000 Pferdekräften eingerichtet; durch Einstellung weiterer Reservedynamos und weiterer Turbinen kann jedoch die Leistungsfähigkeit bis auf 480 000 Pferdekräfte gesteigert werden, so daß billige elektrische Betriebskraft nicht bloß für einen großen Teil des Staates New-York, sondern auch noch für Teile der angrenzenden Staaten Ohio und Pennsylvanien zur Verfügung steht. Zunächst hat die Stadt Buffalo mit der Niagara-Falls-Power-Company einen Vertrag abgeschlossen, wonach der erstern, welche von den Anlagen der letztern 27 englische Meilen entfernt liegt, elektrische Kraft in solchem Umfange zur Verfügung gestellt wird, daß dieselbe, jährlich um 1000 Pferdekräfte steigend, schließlich 50 000 Pferdekräfte erreichen wird, vermittelst deren man nicht bloß alle Straßen und Häuser der Stadt elektrisch beleuchten, sondern auch alle in Buffalo befindlichen gewerblichen Anlagen, Straßenbahnen u. dergl. mit elektrischer Betriebskraft wird versehen können. Der über zwei Drähte nach Buffalo geleitete Strom hat 11 000 Voltestärke welche vorläufig 1000 Pferdekräfte liefern. Der Kraftverlust, welcher bei der Uebertragung der Elektrizität über die 27 Meilen ausmachende Entfernung entsteht, wird, Dank der Verwendung der neuesten Isolierungsverfahren, 5 bis höchstens 10 pCt. betragen.

Militärisches.

Zum Fall Zastrow schreibt dem „Berl. Tagebl." Dr. Lachmann, der Arzt in Stargard i. P., der den verletzten Knaben behandelt:

„Ohne mich über die Angelegenheit sonst irgendwie äußern zu wollen, möchte ich nur als behandelnder Arzt des Knaben eine ganz objektive — Lieutenant v. Zastrow ist mir ganz unbekannt — Schilderung seiner Verletzung resp. seines Zustandes geben. Der Knabe Wiese erhielt bei der unglücklichen Affaire eine Verletzung am Hinterkopf, zirka 3½ Zentimeter lang; die Kopfhaut ist durchsetzt, der Knochen hingegen blieb unverletzt. Außerdem befindet sich auf der rechten Schulter eine kleine gelbe Stelle (Blutunterlaufung) von der Größe eines Markstückes. Weitere Verletzungen sind nicht vorhanden; auch sind keine nachträglichen Krankheiten, wie Gehirnerschütterung, hinzugekommen. Der kleine Wiese befindet sich vollkommen wohl und außerhalb des Bettes, so daß er zum Verbande in meine Sprechstunde kommen kann. Wie der Knabe und auch sein Vater erzählen, sorgen mehrere Offiziersdamen für das leibliche Wohlbefinden des Patienten. Auch besucht Herr Lieutenant v. Zastrow öfter den Kleinen und sorgt dafür, daß es ihm an nichts fehle.

Das vermag an der Thatsache nichts zu ändern, daß der Offizier gegen den Knaben von seiner Waffe Gebrauch gemacht hat!

Gerichtliches.

** **Bielefeld,** 29. Dez. **Strafkammer.** Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Löher. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Erster Staatsanwalt von Hagen. — Der Bäcker und Kleinhändler Hermann Ellermann zu Hunnebrock ist vom Schöffengericht zu Bünde wegen unbefugten Betriebes der Schankwirtschaft zu 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden und hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, welche aber als unbegründet verworfen wird. — Ein Ueberziehermarder stand in der Person des inhaftierten Bäckergesellen Friedrich Lobschatt aus Gütersloh vor Gericht. Derselbe hat vor etwa 6 Wochen aus einem hiesigen Café zwei Ueberzieher gestohlen. Derselbe ist geständig und wird wegen Diebstahls in zwei Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, worauf ihm ein Monat von der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde. — Die anderen Verhandlungen erstrecken sich gegen mehrere Wehrpflichtige aus dem Landgerichtsbezirke Bielefeld, welche wegen unerlaubter Auswanderung zu je einer Geldstrafe von 160 Mark bezw. zu 32 Tagen Gefängnis verurteilt werden.

** **Bielefeld,** 29. Dez. **Schöffengericht.** Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Nottarp. — Der Arbeiter Franz Albrecht und der Fabrikarbeiter William Scharf von hier haben am 14. September d. Js. gelegentlich einer Geburtstagsfeier den Fabrikarbeiter Büscher von hier mit einer Glasflasche bezw. mit einem Bierglase in nicht unerheblicher Weise mißhandelt. Sie werden beide wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt, Albrecht zu 1 Woche und Scharf zu 3 Wochen Gefängnis. — Nach voraufgegangenem Wortwechsel über Militärangelegenheiten ist der angeklagte Arbeiter Wilhelm Guntenhöner aus Bauerschaft Schildesche in der Sudbrackschen Wirtschaft dortselbst mit dem Arbeiter Rieke aneinander geraten und ist diese Zwistigkeit beim Verlassen der Wirtschaft in eine Schlägerei ausgeartet, in deren Verlaufe der Rieke von dem Angeklagten derart mißhandelt wurde, daß er etwa vier Tage arbeitsunfähig gewesen ist. Guntenhöner erhält heute wegen gefährlicher Körperverletzung 4 Wochen Gefängnis. — Die Fabrikarbeiter August Euscher und Gustav Büttmann von hier haben am 24. September d. J. den Schreiber Stellbrink von hier, der sie beim Mittagessen geneckt hatte, gemeinschaftlich mißhandelt. Der Gerichtshof erkennt gegen Euscher auf eine Geldstrafe von 30 Mark bezw. 6 Tage Gefängnis und gegen Büttmann auf eine solche von 10 Mark bezw. 2 Tage Gefängnis. — Der Maurer Julius Hennig von hier hat an dem Logishause der Ravensberger Spinnerei eine Fensterscheibe eingeschlagen und sich dadurch der vorsätzlichen Sachbeschädigung schuldig gemacht. Er erhält eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängnis.

Vom Mohrschen Kriegsschauplatz. Nachdem die „Frankfurter Zeitung" zu 500 Mark und die „Wormser Ztg." zu 300 Mark Strafe verurteilt worden sind, scheint die Zeit der großen Siege für den Margarinefabrikanten Mohr vorbei zu sein. Ueberall hört man nur noch von 3 Mark Strafe. So sind auch die „Münchener Neuesten Nachrichten" nur zu 3 Mark wegen Mohrbeleidigung verurteilt worden. Da auch hier in Bielefeld allernächstens Termin wegen derselben Sache ansteht, und zwar nicht nur gegen die „Volksmacht", sondern auch gegen „Wächter" und „Tageblatt", so wird folgendes aus den Verhandlungen gegen das nationalliberale Blatt unsere Leser interessieren. „Der Vertreter Mohrs bot einen Vergleich (bedauernden Widerruf) an, was der Vertreter der „Münch. Neuesten Nachrichten", Dr. Bernstein, sofort ablehnte. Er unterzog das Verhalten Mohrs einer scharfen Kritik, bezeichnete es als unanständig. Das Urteil lautete auf drei Mark Strafe, Tragung der Kosten und einmalige Veröffentlichung des Urteilstenors in den „Münch. Neuest. Nachrichten". In der Begründung heißt es: In einem Passus „Mohr ist leider nationalliberaler Abgeordneter, wird es aber hoffentlich nicht mehr lange bleiben", kann das Gericht eine strafbare Beleidigung nicht erblicken. Das Gericht ist der Meinung, daß diese Aeußerung nach dem Vorgefallenen gerechtfertigt ist. Die Behauptung, daß Mohr einen Werkmeister zum Verrat von Fabrikgeheimnissen habe verleiten wollen, ist nicht erwiesen und ist beleidigend; denn sie wäre geeignet, den Mohr verächtlich zu machen. Die „Neuesten Nachrichten" haben diese Behauptung jedoch nicht wider besseres Wissen verbreitet, sondern im besten Glauben aus anderen Blättern abgedruckt. Der Schutz der Wahrnehmung berechtigter Interessen konnte den „Münch. Neuest. Nachr." nicht gewährt werden, weil ein allgemeines Recht der Presse, in beleidigender Weise öffentliche Angelegenheiten zu besprechen, nicht besteht und es sich auch nicht um baierische gehandelt hat. Es mußte sonach wegen der Behauptung bezüglich des Werkmeisters Verurteilung erfolgen. Was aber das Strafmaß anlangt, so kommt in Berücksichtigung, daß schon aus Mohrs eigenen Erklärungen im Zusammenhang mit dem Sachverhalt hervorgeht, daß Mohrs Handlungsweise zum mindesten keine korrekte gewesen ist. Die Presse ist bei solchen Vorkommnissen in peinlicher Lage. Hätten die „Neuesten Nachrichten" nicht von Mohr gesprochen, so würde man ihnen vorgeworfen haben, sie hätten geschwiegen, weil Mohr nationalliberaler Abgeordneter sei. Andererseits waren sie, wenn sie davon gesprochen, der Gefahr ausgesetzt, dafür einzustehen, wenn die von ihnen aus anderen Blättern entnommenen Mitteilungen sich nicht als richtig erweisen lassen. Mit Rücksicht auf diese Zwangslage, die maßvolle Form der inquirierten Notiz und die ganze Sachlage, war das Vergehen der Beleidigung in diesem Falle sehr milde zu beurteilen." — Der Rundreisekläger Mohr wird über diese Urteilsbegründung nicht sehr erfreut sein. „Wehe mir! Ich habe gesiegt!"

Vermischtes.

Eine Schiffskatastrophe hat sich am Sonntag an der Westküste Jütlands ereignet. Dort ist nach telegraphischer Meldung aus Kopenhagen ein Segelschiff, vermutlich die der „Danziger Schiffahrts-Aktiengesellschaft" gehörige Bark „Concordia" (Kapitän Holz, Steuermann Lame) am Strande von Oerum gescheitert. Das Schiff ist völlig zertrümmert, das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt. Bei Nörre Vorupör sind fünf Leichen, welche wahrscheinlich von der Bark herrühren, ans Land getrieben worden. Von der aus 12 Köpfen bestehenden Besatzung kann nicht ein einziger gerettet sein.

Durch einen Erdrutsch sind nach dem „Berl. Lok.-Anz." in Sant' Anna di Velage in der Provinz Modena 118 Häuser eingestürzt, weil das Wasser der über der Ortschaft liegenden Seen auf unterirdischem Wege den Boden unterspülte. Sant' Anna war einer der besuchtesten klimatischen Kurorte Oberitaliens. Ein ähnliches Schicksal bedroht die Gemeinde Cellene (Provinz Viterbo). Der auf Tuffhügeln mit thönernem Untergrund gelegene Ort ist vom Wasser unterspült und droht einzustürzen.

Eine Elementarkatastrophe wird aus Irland gemeldet. Bei Castle Island in der Grafschaft Kerry hat sich ein Sumpf plötzlich in einen See verwandelt, welcher sich ausdehnte und in welchem eine Familie von 10 Personen, deren Haus und mehrere Stücke Vieh verschwunden sind. Der Bauernhof ist verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen, als wäre er von der Erde verschwunden. Der ganzen Erscheinung ging ein Rollen wie beim Erdbeben voraus. Der Sumpf ist noch immer in Bewegung. Die in der Nachbarschaft wohnenden Leute verlassen ihre Wohnungen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Anmeldung totgeborener Kinder, nach § 23 des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes vom 6. Februar 1875, am nächstfolgenden Tage zu geschehen hat, und zwar auch dann, wenn dieser Tag ein **Sonn-** oder **Feiertag** ist. Alle sonst eintretenden Sterbefälle sind am nächstfolgenden **Wochentage** anzuzeigen. Bezugnehmend auf den § 56 des vorerwähnten Gesetzes und in Hinsicht auf die bevorstehenden Feiertage wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die etwa eintretenden Todesfälle auch an den **Feiertagen,** die auf einen **Wochentag** fallen, zur Anzeige gebracht werden müssen.

Zur Entgegennahme der vorgenannten Anzeigen ist das Geschäftszimmer des Königlichen Standesamts an den Feiertagen von 11½ Uhr vormittags bis 12½ Uhr nachmittags geöffnet.

Bei dieser Gelegenheit wird ferner mitgeteilt, daß Anzeigen an den Wochentagen von 8½ Uhr vormittags bis 12½ Uhr nachmittags angenommen werden, und daß zu anderer Zeit nur in **Ausnahmefällen** Anzeigen ꝛc. angenommen werden können.

Es empfiehlt sich, die etwa notwendig werdenden Urkunden ꝛc. nach Möglichkeit einen Tag vorher zu bestellen, namentlich aber wenn es sich um Ausstellung mehrerer Urkunden handelt.

Königliches Standesamt.

Sektion der Klempner des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Sonnabend, den 2. Januar, Abends 8½ Uhr:

Mitglbr.-Versammlung

im Lokale des Herrn **K. Kahl,** am Kesselbrink.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

3541*] **Der Vorstand.**

Gewerkschaftskartell Bielefeld.

Den Mitgliedern des Kartells zur Nachricht, daß am Freitag, den 8. Januar, der Bericht für die öffentliche Gewerkschaftsversammlung festgestellt, und am 13. Januar die öffentliche Gewerkschaftsversammlung in der Centralhalle abgehalten wird.

Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, am 13. Januar für einen regen Besuch der Versammlung zu agitieren. [3565

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Bielefeld.

Sonnabend, den 2. Januar, abends 8½ Uhr:

General-Versammlung
in der **Central-Halle** am Kesselbrink.

Tagesordnung:

1. Bericht der Lokalverwaltung und Neuwahl derselben.
2. Berichterstat ung über die Verhandlungen der Konferenz in Herford.
3. Verschiedenes. [3566

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Die Lokal-Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein
Gadderbaum und Umgegend.

Sonnabend, den 2. Januar, abends 8½ Uhr
im Lokale des Herrn Wellmann:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. — 2. Bücherwechsel. 3. Vorstandswahl. 4. Kassenbericht und Abrechnung vom letzten Vergnügen. 5. Verschiedenes.

Um zahlreiches nnd pünktliches Erscheinen ersucht

3560 **Der Vorstand.**

Sektion der Feilenarbeiter, Hauer und v. Berufsgenossen.
Sonntag, den 3. Januar, morgens 10 Uhr:

Generalversammlung
bei Herrn Wellmann.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes.

3561 **Die Ortsverweltung.**

Naturheilverein.
Sonntag, den 3. Januar, abends 8 Uhr, im Hotel Teutoburg,

Vortrag des Herrn **Fricke** über:

Nervosität, deren Ursache und Verhütung.

Zutritt frei. [3537

Dienstag, den 5. Januar, abends 8 Uhr, ebendaselbst:

General-Versammlung.
Tagesordnung: Rechnungslegung und Umwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Panorama
Niederwallstr. 12a, 1 Treppe.
Ausgestellt vom 31. Dezbr. 1896 ab:

Die Zarentage von Paris [3536

Hochinteressant! 6. bis 8. Oktober 1896. Hochinteressant!

Bansmann's Konzert-u. Variété-Etablissement
Bielefeld, Marktstraße 11.

Täglich großes Konzert und Vorträge von nur Spezialitäten I. Ranges.

Anfang 8 Uhr abends. [3544*

Auftreten des kleinsten Miniatur-Gesangshumoristen der Welt Herrn **Wilhelm Schreiber**
und des Herrn Opernsänger und Humoristen **Adalbert Lang**
sowie der hier schon seiner Zeit so sehr beliebt gewordenen Spezialitäten-Truppe **Julius Allfeld** für Instrumental und Vokal.

Zu diesen Vorstellungen bitte freundlichst das hochverehrte Publikum um gütigen Besuch. Am **Neujahrstage** sowie **Sonntag**, 3. Januar:

Drei große Vorstellungen.
11½—1½, 4—7, 8—11 Uhr.

G. Bansmann.

Seegers Variété und Konzerthaus
3562 **18 Obernthorwall 18.**

Heute, Donnerstag, zu Sylvester-Abend:

Grosse Spezialitäten-Vorstellung
Allabendlich großer Beifall der engagierten Künstler.

Morgen, zu Neujahr:

Drei große Vorstellungen
wie bekannt. — **Auftreten neu engagierter Künstler.**

U. a. Auftreten des berühmten musikal. Clown
H. Halway.

Es ladet ergebenst ein **Aug. Seeger.**

Berliner Hof, Bahnhofstraße 35.
Am Neujahrstage und am 3. Januar, an beiden Tagen:

Großes Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr nachmittags. — Entree: Herren 50 Pfg., Damen 25 Pfg.

Es ladet ergebenst ein (3524*) **H. Pannhorst.**

Meiner
werten Kundschaft
zum Jahreswechsel [3546*
die herzlichsten Glückwünsche!
Carl Wagner, Uhrmacher,
Niederwall 14b.

Central-Halle.
Freitag, den 1. Januar 1897:

Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

ff. helles Bier und Münchener Spatenbräu.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein [3552*

Carl Israel.

Tivoli.
Am Neujahrstage, den 1. Januar 1897:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. — **Orchester Brackweder Kapelle.** [3555*

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Wellmann.**

Reichshalle.
Am Neujahrstage:

Großer Neujahrs-Ball
veranstaltet vom Verein „Hoffnung". 3554*

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Großes Zither-Konzert
am Neujahrstage. — Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Es ladet freundlichst ein [3562*

Heinr. Brinkhoff, Herforderstraße 90.

F. Risch, Gr. Kurfürstenstraße 57.
Am Neujahrstage: [3556*

Großes Tanzkränzchen
Entree frei.

Am Neujahrstage: **Grosses Tanzkränzchen.**

Hornmusik der Thriene'schen Kapelle.

Es ladet freundlichst ein [3563*

R. Pottkamp, Altenschildescher-Weg.

Restaurant G. Kleinert,
Detmolderstraße. [3540

Am Neujahrstage:

Großes Tanzkränzchen!

Gambrinus-Halle, Bürgerweg.
Am Neujahrstage: [3551*

Grosses Tanzkränzchen
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **G. Flasskämper.**

H. Bracksiek, Gadderbaum.

Am Neujahrstage: **Tanz.** Anfang 4 Uhr. Entree frei.

3550*

Restaurant zum Hellingskampe.
Am Neujahrstage:

Grosses Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **C. H. Apenbrink,** Herforderstraße.

Hellingskrug.
Freitag, den 1. Januar
feiert der
Arbeiter-Turnverein „Hoffnung"
seinen ersten humoristischen

Gesellschaftsabend
bestehend aus **turnerischen Aufführungen, komischen Vorträgen, Konzert** und **Theater.**

Zur Aufführung gelangt: 1. **Der Nachtschwärmer.** Turnerschwank in 1 Akt. 2. **Eine Turnfahrt nach Pimpelhagen.** Komische Pantomime in 2 Akten. 3542*

Anfang des Konzerts 4 Uhr, des Theaters 7 Uhr.
Entree à Person 30 Pfg., im Vorverkauf 20 Pfg.
Karten zu haben bei Herrn Schürmann und sämtl. Mitgliedern.

Zu diesem genußreichen Abend ladet ergebenst ein

Der Arbeiter-Turnverein „Hoffnung."

Gesangverein Sängerwarte.
Am Freitag, den 1. Januar:

Große Weihnachtsfeier, **Kinderbescherung und Tanz**
im Lokale des Wirts Henker, Herforderstraße.

Anfang 4 Uhr. — **Fremde haben Zutritt.**

Es ladet ein 3549* **Der Vorstand.**

Sängerhalle „zur Esche".
H. Schnabel, Detmolderstr.

Am Neujahrstage: 3557*

Grosses Tanzkränzchen
des Männer-Gesang-Vereins „Echo".

Die Tanzpausen werden durch humoristische Vorträge ausgefüllt

Anfang 4 Uhr. — Es ladet ein **Der Vorstand.**

Brackwede.

Zentral-Verband der Maurer, Zahlstelle Brackwede.
Am Neujahrstage: [3558*

Familien-Abend
im neu dekorierten Saale des Herrn **Bernh. Wehmeyer.**

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Remkes Theatersaal,
Bielefeld.

Heute Donnerstag, 31. Dezbr.

Sylvester-Vorstellung
verbunden mit 3538

Grossem Konzert
der städtischen Kapelle
Direktion C. Mauß.
Anfang 9 Uhr.

Preise der Plätze:
Nummerierter Platz 80 Pf., Saalbillet 50 Pfg. Balkon 40 Pf., Amphitheat 25 Pf.

Freitag, 1. Januar 1897 vormittags 11½ Uhr:

Matiné
bei freiem Entré.

Abends 8 Uhr:

Große Gala-Fest-Vorstellung.
Orchester: Städt. Kapelle.

Erstes Auftreten
des neuengagierten Humoristen
Paul Stanley
vom Reichshallentheater Köln.

Preise der Preise:
Im Vorverkauf: **Nummeriert. Platz 1 M. Saalbillet 60 Pf.**
An der **Abendkasse: Nummerierter Platz 1,25 Mark, Saalbillets 75 Pfg., Balkon 50 Pfg., Amphitheater 25 Pfg.**

Kassenöffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Zum Besuch dieser Vorstellungen erlaube ich mir, ein hochverehrliches Publikum ganz ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll
Fritz Remke.

Bansmann's Konzert- und Variété-Etablissement,
Bielefeld, Marktstraße 11.

Heute am Sylvester-Abend:
Grosse
Abschieds-Vorstellung
des gesamten Künstlerpersonals,
wozu freundlichst einladet 3443*

G. Bansmann.

Bouquets u. Kränze
aller Art [3521
zu allen Gelegenheiten
liefert stets frisch in feiner Ausführung

Gärtner Wilh. Pohl,
Hakenoristraße 34.

Verband der Schmiede
Bielefeld.

Sonnabend, den 2. Januar 1897, abends 7 Uhr:

Mitgldr.-Versammlung
Tagesordnung im Lokal.

Es bittet um zahlreiches Erscheinen

3533] **Der Vorstand.**

„Restaurant zur Neustadt"
H. Schooss, [3539*
Breitestraße 29.

(Sylvester) abends 8 Uhr:
Musikal. Unterhaltung

Freitag (Neujahr).
Von morgens 11½ Uhr ab:
Frühschoppen-Konzert.

Sonntag, morgens 11½ Uhr:
Frühschoppen-Konzert.

Langenberger und Staden-Bier im Ausschank.

Achtungsvoll **H. Schooß.**

Arb.-Bild.-Verein
Freitag, den 1. Januar,
und Sonntag, den 3. Januar 1897

Tanzkränzchen
Anfang an beiden Tage 4 Uhr.
Fremde haben Zutritt.

3559] **Der Vorstand.**

Rauchklub „Blaue Wolke," Brackwede.

Sonnabend, den 2. Januar,

General-Versammlung

3548* **Der Vorstand.**

Vereins-Nachrichten.

Vereinigung der Maler Sonnabend, 2. Januar, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Centralhalle.

Verband der Schmiede. Sonnabend, den 2. ds. Mts., abends 7 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Centralhalle.

Holzarbeiter-Verband Sonnabend, den 2. Januar, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Centralhalle.

Sektion der Klempner. Sonnabend, den d. 2. Mts., Mitglieder-Versammlung bei R. Kahl am Kesselbrink.

Meinen hochverehrten Kunden die herzlichsten Glückwünsche zum [3547*

Neuen Jahr!

Wilhelm Frankenberg u. Frau.

Eine **gesunde Mutter** für einen **Säugling** gesucht.

Nyheres bei Fritz Myrro, Ehlentrupperweg 26a. *3564